

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **19 (1946)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER FOURIER

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. FOURIERVERBANDES

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Bewilligung der Redaktion.

Weihnachten 1946

von Fourier Felix Hasler, Basel

Wir stehen am Ende des ersten Nachkriegsjahres. So viel wir das Jahr hindurch vom Frieden hörten und lasen, so wenig verspürten wir ihn tatsächlich. Militärs und Politiker zogen irgendwo einen Strich unter 6 Kriegsjahre. Man gab sich Rechenschaft — auch bei uns in der Schweiz — was in der Kriegszeit getan und was nicht getan wurde. Ein tiefes Misstrauen kennzeichnet unsere Weltlage, auch unsere schweizerische Lage. Blicken wir über die Grenzen, so wird das Wort Friede erst recht zur Farce.

Und dennoch feiern wir heute und hier das Fest des Friedens: Weihnachten. Wozu? Ist es nur sentimentale Erinnerung an unsere Jugend und für die Jugend, eine lobenswerte Gewohnheit? Oder steckt vielleicht doch mehr dahinter?

Unser verstorbene Rgt. Kdt., Oberst Oscar Frey, sagte in einer seiner auf-rüttelnden Reden 1941: „Eidgenössische Idee heisst vor allem Glaube und Vertrauen auf Gott, nicht aber ein Glaube, der den Menschen neben Gott stellt und ihn als gottähnlich anbetet.“ Stellen heute nicht Viele — auch in der Schweiz — Menschenwerk: Technik, Wissenschaft und Staat, neben Gott? Wird nicht die Technik vergöttert und zugleich gefürchtet? Wie viele fürchten nicht unbewusst die Atombombe?

An Weihnachten nun sollen wir uns erinnern, dass auch die Atomzertrümmerung nicht das Letzte ist. Es gibt eine höhere Macht, eine grössere Kraft: Gott, der an Weihnachten in Christus auf die Erde gekommen ist.

Gewiss, die Technik kann sich zu einer dämonischen Macht auswachsen, der wir scheinbar wehrlos ausgeliefert sind. Und Viele glauben heute mit Oswald Spengler, „dass wir den Weg zu Ende gehen müssen, ohne Hoffnung, ohne Rettung auf dem verlorenen Posten ausharren. Dies ehrliche Ende sei das einzige, das man dem Menschen nicht nehmen kann, das heisse Grösse, das heisse Rasse haben.“

Sehen wir die Technik nur in der „Luft der Zivilisation“, ohne den Zusammenhang mit dem Schöpferglauben, dann sind wir von der Technik gefangen, sie wird uns zur Tragik, zum Schicksal. Hanns Lilje, der grosse christliche Denker,